**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 36 (1946)

**Heft:** 33

Rubrik: Politische Rundschau

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch





#### Eröffnung des Kongress des Frauenweltbundes in Interlaken

Unter dem Präsidium de Engländerin M. J. Gorbel Ashby fand am Sonntagnali mittag im Kursaal Interlake die Eröffense des Erguenkon die Eröffnung des Frauenkoffensesses statt, der von iber 100 Delegierten aus 20 Länden beschielt ist (Photoness) beschickt ist. (Photopress)

# Friedenskonferenz <sup>in</sup> Paris

Links aussen:

Der französische Regierungschef u. Aussenminister George Bidault, lud die Teilnehme an der Friedenskonferenz das diplomatische Kords das diplomatische Korps Paris zu einer grossen nach dem Ouri d'Orsay nach dem Quai d'Orsay Zugegen war auch der sch zerische Gesandte Burkhardt. — Unse Georges Bidault begrüst un nister Burkhardt (links) stellt ihm seine Gäste Zwischen Burkhardt und dault erkennt man Madank Bidault. (Photopress) Unser

### Links:

De Gasperi in Paris. Zur ple narsitzung narsitzung der Friederst ferenz der 21 Nationen ist die offiziell feld von Le Bourget in eingetroffen, Ministerpräside de Gaspeni (rocket) de Gasperi (rechts) von seine Amtsvorgänger, dem flihe Regierungschef Bonomichte begleitet, ist sich der rigkeiten bewuset auf die Anteren der Auf rigkeiten bewusst, auf die rigkeiten bewusst, auf die als Vertreter einer Nationier zu vier Frieder zu vertreter einer Nationise zu vier Fünftel als ehemalise Feind und zu einem Finie als als Bundesgenosse betrache wird, durchaus bewusst. (A)



Am 21. August begeht in Bern der Direktor der Verlagsbuchhandlung Francke AG., Karl Emil Lang, seinen 70. Geburtstag Der Jubilar übernahm 1925, nach dem Tode von A. Francke die Direktion des Unternehmens. Karl Emil Lang gehört seit 12 Jahren dem Vorstand Schweiz. Verlagsbuchhändler an, deren Präsident er gegenwärtig ist. (Photopress)

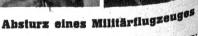


Am 20. August begeht. Gottfried Wenger, Rütti-Zollikofen, seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar Laboratoriums-Vorist vorstand der bernischen Molkereischule Rütti-Zollikofen seit 1913. Von 1919-1943 war er Lektor für Milchkunde und Milchuntersuchung an der Universität Bern, nachdem er diese Vorlesungen von 1913-1919 in Vertretung von Prof. Peter gehalten hatte.



Der hervorragende Komponist und Dirigent Othmar Schoeck feiert am 1. September seinen 60. Geburtstag. Der überaus aktive Jubilar hat auf der ganzen Welt den Schweizernamen auf dem Gebiete der Musik zu grossem Ansehen verholfen, und die meisten seiner zahlreichen Lieder und seiner Bühnenkompositionen haben Ausland grosse Anerkennung gefunden.





Zwei Pilotenschüler tödlich verunglückt. Ein untergischen Umständen erfolgter Absturz eines schweizerischen Militärflugzeuges bei Trubschachen hat nigunge Menschenleben gefordert. Die Pilotenschuf Kpl. Hablützel Ernst, stud. ing., geb. 1926 (1925, Kpl. Knecht Robert, Feinmechaniker, geb. 1925, in Zürich wohnhaft gewesen, stürzten, nachden in Zürich wie einem Draht in Berührung gekomme war, zu Tode. (ATP)





espräsident Dr. Kobelt verfolgte am Sonntag die Ge-nisse im Bieler Schießstand mit besonderem Interesse. Orsteher des Militärdepartementes ist ihm das Schiessen ders ans Herz gewachsen. — Dr. Kobelt lässt sich von leister Karl Zimmermann den Matchstutzer erklären iner Dr. Karl Zimmermann den Matchstutzer erklären bendelt sich um die her Diopter-Zielvorrichtung. Es handelt sich um die waffe, die dem Luzerner Weltmeister schon unzählige sie Ehren an internationalen Schützenwettkämpfen eingebracht hat. (Photopress)

Rechts:

in Biel

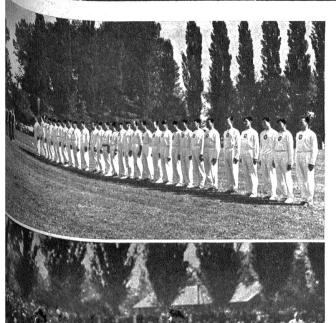
Die Schweizer entschieden den Armeegewehrmatch sehr klar zu ihren Gunsten: Schweiz 2585, Schweden 2520 Punkte! Ohne das grosse, persönliche Können der einzelnen Schützen antasten zu wollen, muss doch gesagt werden, dass im Armeegewehrkampf die schweizerische Präzisionswaffe als solche mitgeholfen hat, das prachtvolle Resultat zu erzielen. (Die Schweden schossen mit ihrem Ordonnanzgewehr). Unser Bild zeigt die siegreiche Armeegewehrgruppe, von links nach rechts: Zimmermann (Luz.); Ciocco (Zürich); Jakober (Glarus); Grünig (Luzern); Horber (Zürich). Photopress



Einzelsieger im Armeegewehrmatch wurde der Schweizer Otto Horber (Zürich) mit 526 P. (liegend 182, kniend 178 und stehend 166 Punkte). Wir zeigen ihn beim Kniendschiessen in Biel. (Photopress)







Links:

#### Leichtathletik-Länderkampf Schweiz - Frankreich

Lausanne fand vor Zuschauern Leichtathletik - Länderkampf Schweiz-Frankreich statt, der den Gä-sten einen überlegenen Sieg einbrachte, siegten sie doch in 13 Disziplinen, während unsere Athleten viermal erfolgwährend unsere reich blieben. Unser Bild zeigt die Vorstellung der beiden Mannschaften, zunächst der Kamera die Schweizer Nationalmannschaft. (ATP)

besten Leistungen der Schweizer wurden in den Läufen über 400 und 1500 m geboten, wo beidemal Saisonbestleistungen erzielt wurden. Wir zeigen den Finish im 400 - m - Lauf: der Hardmeier Schweizer (Innenbahn, rechts) gewinnt vor dem Franzosen Lunis, dem Schweier Keller und dem Franzosen Sigonney.

(Photopress)



Am grossen Treffen der Zürcher Kunstturner in Adliswil wartete ein Dreizehn-jähriger mit einer vortrefflichen Leistung auf. Hans Höhn (Wädenswil) kam in Kategorie C auf den zweiten Platz mit dem vorzüglichen Resultat von 58,05 Punkten. Diese Leistung ist deshalb überraschend, weil dieser Jungturner im Jahre 1933 ge-boren ist! Da braucht uns um den Nachwuchs nicht bange zu sein! (ATP)

# PULITISCHE KUMUSCHAU

# Der "politische Milchpreis"

-an- Es scheint, dass in der Frage der Milchpreis-Erhöhung bis heute keine neuen Ideen geboren wurden, dass also nach vielem Schreiben, Reden und Markten schliesslich nach altem Schema entschieden, das heisst, ein Kompromiss geschlossen werden soll, der nichts Endgültiges und nichts Grundsätzliches aufweist, der vor allem keine Befriedigung bei der Landwirtschaft, Unzufriedenheit bei der betroffenen untern Konsumentenschichten und schliesslich Gleichgültigkeit bei jenen Schichten zurücklässt, die eigentlich das grösste Interesse daran hätten, «einen gesunden Käuferstamm im Lande». Bauern und Arbeiter, die nach Bedürfnis kaufen können, zu schaffen. Wir meinen Gewerbe und Industrie, die vor allem für das Inland produzieren. Vor allem aber wird man das alte Lied von der «endlosen Treppe» anstimmen, wie im «Nebelspalter», der die Stufen dieser Treppe abwechselnd mit «höhere Preise» und «höhere Löhne» anschreibt und einen krummgewerkten Bauern gerade wieder einen frisch beschriebenen Laden auf einer der Stufen anbringen lässt, und darauf heisst es: «Milchpreiserhöhung».

Wenn dabei der Ausdruck «politischer Milchpreis» gebraucht wird, denkt man an das allbekannte Spiel zwischen den Parteien, die ihre Meinungen abgeben und ihre Einflüsse spielen lassen und die seit Menschengedenken üblichen Konstellationen bilden. Die Landwirtschaft ist dieses Spiels eigentlich längst bis zum Halse satt und hegt die Hoffnung, «einmal» werde das ein Ende nehmen. «Einmal» werde ein genügend hoher Preis erreicht sein, auf welchem man dauernd bauen und wirtschaften könne. Vielleicht ist dieses «einmal» eine Illusion insofern, als die Bewegung aller Preise nach einigen Ruhejahren doch wiederum neue Forderungen notwendig machen kann. In diesem Falle aber sollte die Forderung nicht abermals den «Zufällen von Parteienkonstellationen» anheimfallen. Es müsste irgendwo und irgendwie eine Instanz und Richtlinien geben, nach welchen eine derartige Erhöhung festgelegt werden könnte, ohne dass zuerst um die Gnade aller Parteien geweibelt werden müsste. Diese Hoffnung sollte man allerorten, nicht nur bei den Milchproduzenten, hegen

dürfen.

Heute schickt die Grossindustrie, die ihren Export gefährdet sieht, beispielsweise die «Metallarbeiterzeitung» vor, um gegen die bäuerliche Forderung zu kämpfen, und die «Neue Zürcher Zeitung» zitiert daraufhin das Arbeiterblatt. Soll man diese Art von «Solidarität in der Metallbranche», diese Art Einigkeit von Unternehmertum und Arbeiterschaft, so warm sie auch schon begrüsst wurde, lobpreisen...? Es gab auch schon andere Ansätze im Lager der Linken, die von der Zusammenarbeit von «Bauer und Arbeiter» redete und sich dabei wohl bewusst war, was es auch für das Gewerbe und die Inlandindustrie bedeutete, dass «die ganze Welt Geld habe, wenn es der Bauer und der Arbeiter hätten». Gerade von links her möcht man etwas anderes vernehmen als das alte «Konsumenten-Nein». Beispielsweise eine «Konjunktur-Ausgleichskasse» als Idee. Aus einer solchen Kasse müsste beispielsweise der Milch «aufgeholfen» werden.

#### Die langsame Konferenz

Es gibt ein «langes Parlament», dessen Name historisch geworden ist. Man kann im Konversationslexikon darüber lesen. Vielleicht geht die erste Pariser Konferenz nach dem zweiten Weltkriege als die «langsame Konferenz» in die Geschichte ein. Verdient hätte sie es. Denn am 12. August, vierzehn Tage nach Beginn, sind die Her-

ren Delegierten immer noch nicht über die Abstimmungs formel, immer noch nicht über die Frage der «einfachen» oder der «Zweidrittelsmehrheit» einig geworden und wissen eigentlich keinen Ausweg, um aus der tragischen Sackgasse herauszukommen. Ueber das vergangene Wochen-ende wurde bereits von Vertagungsmöglichkeiten gesprochen. Klar ist immerhin eines: In der Zweidrittelsmehrheit, welche von den «Grossen Vier» auf Wunsch Russlands anempfohlen worden, sehen die Russen das Mittel, alle ihnen nicht genehmen Anträge der Kommissionen an die Vollversammlung zu verhindern. Die Amerikaner und Englanden hatten der hatten mit dem Hintergedanken zugestimmt, die Kleinen» würden von sich aus die «Zwei Drittel» verwerfen und die «einfache Mehrheit» vorschlagen. Molotow aber und seine Sekundanten wollen sich nicht erweichen, len sich von ihren schlauen Freunden nicht nachträglich in jene Lage hineinmanöverieren lassen, die sie durch ihre «sabotierende Minderheit» zu vermeiden hoffen. Sollen also die andern nachgeben? Sollen sie mit den Verhandlungen beginnen und erfahren, dass überhaupt nichts beginnen und erfahren, dass überhaupt nichts ins schlossen werden kann, sofern die Russen damit nicht einverstanden sind?

Das käme auf eine Art «passives Diktat» Moskaus heraus. Die amerikanische Presse hat denn auch heraus gefunden, dass Molotow für sich genau das gleiche beanspruche, welches die Grossmächte an den «UNO-Tagungen» ausüben können, sofern ihnen ein Beschluss nicht passt. Die kleinen demokratischen Staaten unter den Siebzehn sind natürlich erbost. Für sie besteht zu Recht, dass in einer anständigen Versammlung die Minderheit sich einer Mehrheit fügen müsse. Die slawischen Sekundenten Machanten Machan danten Moskaus geben aber ihrer «andersartigen demo kratischen Ueberzeugung Ausdruck und behaupten, Diktat einer Mehrheit sei genau ein Diktat wie ein anderes auch, und man könne keine Minderheit zwingen, sich zu fügen. Für uns klingt das sehr sonderbar, und denken daran, wie in der alten, unseligen «Republik Polen» ieder adlige Quarter Polen» jeder adlige Querkopf von einem Abgeordnetell durch sein «Liberum Veto» die einstimmige Mehrheit 150 andern Reichstagsmitgliedern über den Haufen werfen konnte konnte.

Für eine derartige «absolute» und «anarchische» Demokratie wären natürlich die Russen und ihre Freunde durch aus nicht zu haben. Es geht auch gar nicht um das Prinzip Hätten die Russen in ihrem Block 11 Stimmen, würden sie hüter die absolute Mehrheit sein und getrost die andern 10 majorisieren, so wie heute die Angelsachsen von ihnen wünschen, dass sie sich majorisieren lassen. Beschlüsse welchen sich eine Minderheit nur gezwungen fügt, haben im Grunde natürlich keinen Wert. Wie aber, wenn die diesen Satz ausdehnt auf die fünf besiegten Staaten, in sich dem Diktat der «Einundzwanzig» fügen sollen Paris wird eigentlich ein groteskes Spiel getrieben: russische Minderheit will sich dem Diktat der angelsäch sischen Mehrheit nicht fügen, sofern dieses Diktat, das jä den fünf Besiegten auferlegt werden soll, ihnen, den Russen, nicht passt... nicht etwa den Besiegten!

Vor der Konferenz erschien eine italienische Delegerion, und der Premier de Gasperi verfocht in einer metsterhaften Rede den Standpunkt seines Landes ... und wir wollen es festhalten, einer höhern Vernunft, als sie bei den Siegern waltet. Wir werden auch andere gationsführer sprechen hören. Und nun wohl auch Gastoesterreicher, der darüber sprechen wird, wovon de welfer inicht sprach: Vom österreichischen Südtirol, in Mrchem sich heute, wie der Erzbischof von Brixen

Bevin schrieb, die zurückgekehrten Faschisten breit Machen, und wo Italien einfach seine investierten Kapitalien verteidigt und sich anschickt, sie auszubeuten.

Mehr von der Konferenz zu schreiben, lohnt sich bis heute wahrlich nicht. Es ist, wie wir schon schrieben, in der Welt Wichtigeres und Entscheidungsvolleres los als in den Sälen des Palais du Luxemburg in Paris. Wir denken etwa an die

## neuste Wendung in Indien.

Hier hat sich über Nacht ein sehr merkwürdiger Szenen-Wechsel vollzogen. Die Kongresspartei, die sich so lange geweigert hatte, die britischen Vorschläge zu akzeptieren, Schwenkte um. Pandit Nehru, einer der wichtigsten Hindu-Führer, erklärte dieser Tage, binnen Jahresfrist werde das Land frei sein. Das heisst also, dass die Kongresspartei unächst an der Uebergangsregierung, gemäss den bridischen Vorschlägen, teilnehmen, dass sie zugleich an der Ausarbeitung der endgültigen Verfassung mitarbeiten und die Verträge abfassen helfen will, welche das neue Verhaltnis zu Grossbritannien regeln.

Nach der Bekanntgabe des Einverständnisses von der Hinduseite glaubte man, dass die Entwicklung nunmehr auf einer schönen Ebene angelangt sei und glatt weiterlollen werde. Die wenigsten Beobachter brachten Misstrauen genug auf, um sich zu fragen, weshalb die Kongressfihrer die britischen Vorschläge, die sie zuerst glatt ver-Worfen hatten, nachträglich akzeptabel fänden. Zu den Misstrauischen aber gehörten die Moslims. Offenbar gibt unter ihnen allerlei Verdächte und Befürchtungen. Kurz Ind gut, die Welt erfuhr, dass Jinnah, der Führer der loslim-Liga, sein anfänglich ausgesprochenes Einverandnis mit den britischen Vorschlägen zurückgezogen heute genau so abseits steht wie vordem Azad, der brigens mohammedanische) Chef des Kongresses und andit Nehru. Aus den wenigen und undurchsichtigen dungen über Indien lässt sich vermuten, dass Jinnah Ansicht haben muss, er gehe in die Falle, wenn er tarbeite, und an den britischen Vorschlägen sei allerwas den Hindus Gelegenheit bieten werde, die Momedaner zu unterdrücken. Vor allem geht es darum, die vorgesehenen Moslim-Minister im Kabinett aus den Reihen des Kongresses (in dem ja eine «abtrünnige» Mos-Minderheit sitzt) oder aus der Liga genommen werden sollen.

Bei Jinnah und der Liga ist neuerdings wieder «Paki-Man, die Losung. Das heisst, der indische Sonderstaat im hdusgebiet, in welchem 70 Millionen Bekenner des Kolans in kompakter Majorität wohnen. Die zerstreuten kompakter Majornat wonnen. 20 Millionen könnte vielleicht gegen die Hindu-Minderheiten in Pakistan ausgewechselt werden. Eine dee die in Indien mehr Sinn hätte als etwa in Europa. Unterscheiden sich doch die brahmanischen Hindus von den Jüngern Mohammeds abgrundtief in allen religiösen Ansichten. In «Pakistan» und in den Minderheitengebieten und bird eifrig für die «Grünhemden» Jinnahs geworben, und Gerstehen die Engländer nicht, Jinnah von der Möglicheit zu überzeugen, dass seine Leute in einem föderalisierkn «Rontinent» Indien friedlich existieren dürfen, dann hind der Engländer wird Aontinent» Indien friedlich existieren dan, ig das erste Ereignis nach dem Abzug der Engländer grosse Moslim-Revolution sein.

Aber die Engländer wollen nicht abziehen, bevor sie den fast unmöglichen Frieden zwischen beiden Parteien ergestellt haben. Sie sind daran noch unendlich mehr nieressit haben. Sie sind daran luden und Arabern hteressiert haben. Sie sind daran noch und Arabern in Palacet, als am Frieden zwischen Juden und Arabern Palästina, der heute auch unmöglich scheint und der aglich unmöglicher wird.

Der Plan einer Teilung Palästinas, Wie man ihn in London ausgeheckt, wird von den Arabern strikte abgelehnt, von den Juden aber fanatisch und erchrocken abgelehnt, von den Juden aber janamischen den den Juden aber janamischen der den des Truman für diesen Zionisten bekämpft. Besondere Unruhe nat unter die Nachricht erweckt, dass Truman für diesen Plan sei und nun den Juden statt der bisher vorgesehenen siebzehn Prozent des Landes einige Prozente mehr zugestehen wolle. In den jüdischen Siedlungsgebieten des ehemals so verachteten und von den Türken vernachlässigten Landes, welches kaum eine Million Leute zählte, wohnen heute 850 000 neu zugewanderte Siedler. Sie verteilen sich auf einige Landstriche, die zusammen nicht die halbe Grösse des Kantons Bern ausmachen. Man vergleiche damit die Grösse unseres Kantons und unsere Einwohnerzahl, und man versteht, warum es für die Zionisten einen wahren Schrecken bedeutet, sich auf dieses «Kantönchen» beschränken zu sollen. Noch 100 000 oder 150 000 Leute zu den 850 000 in jenem «halben Kanton Bern», und die Million ist schon voll. Gerade das aber sieht der englische Plan vor. Die 17% des Landes, welches Israel bekommen soll, machen ungefähr diesen halben Kanton Bern aus.

Unter den Zionisten spricht man heute vom «britischarabischen Block», der sich angesichts einer möglichen russischen Expansionspolitik herausgebildet habe. Die jüdisch-zionistischen Ansprüche und Rechte, die einst von England in der «Balfour-Deklaration» während des ersten Weltkrieges anerkannt wurden, würden heute rücksichtslos dem britischen Empire-Interesse, das heisst der britischen Sorge um die arabische Dauer-Freundschaft,

geopfert.

Uebrigens haben die Araber — wenn es nicht die geschickten Empire-Politiker in London sind, einen weitern Brennpunkt entdeckt, von welchem aus der «Pan-Arabismus» entfacht werden kann. Es geht um das Arabertum in Iran. Der halbe Küstenstrich zwischen Basra und Beludschistan ist arabisch bewohnt. Arabisch ist auch die Grenzprovinz gegen Irak hin, das heutige «Chusistan», von den Arabern «Arabistan» genannt. Anscheinend begeht der iranische Nationalismus, der nun einen der im Orient erwachenden Nationalismen darstellt, allerlei Exzesse gegen die Minderheit in Chusistan. Der Handel wird dadurch kompliziert, dass die Engländer in ihrem Petrolgebiet Militär einmarschieren liessen, als ein Generalstreik ausbrach, der ungefähr die gleichen Arbeitsbedingungen verlangte, welche die Russen in ihrem Oelgebiet gewähren. Der stellvertretende Premier Prinz Firouz in Teheran erklärte die Anwesenheit britischen Militärs für überflüssig, selbst wenn es nur im irakischen Basra stehen bliebe.

Aus dem merkwürdigen Handel wird ersichtlich, dass die Regierung in Teheran offenbar ein Interesse daran findet, einerseits nationalistisch, anderseits im pro-russischen Kurse zu marschieren. Eine seltsame Folge des vor einem halben Jahre unter so schleierhaften Umständen beendeten Aserbeidschan-Handels. Es sieht heute so aus, als ob man den «russischen Impuls» dazu benutze, die englische Oelgesellschaft unter sozialen Druck zu setzen, die erwachten Instinkte der Massen aber zugleich gegen das Arabertum zu mobilisieren. Woraus man wahrhaftig schliessen könnte, dass sich «Gesamt-Iran» als russischer Vortrupp gegen den «arabisch-britischen Block» einarbeite. Falls diese Situation sich noch klarer abzeichnet, könnten wir erleben, dass die von den Engländern verlassenen Zionisten am andern Zipfel der vorderasiatischen Araberlande eines Tages in den schützenden Schatten Moskaus geraten könnten...

Denn das vergisst man, wenn Molotow in Paris so deutlich sein mangelndes Interesse an einem schnellen, durch russisches Nachgeben erzielten Friedensschluss verrät, dass Moskau vom gelben Meer bis zur Levante um ganz andere Dinge kämpft, als sie in Paris etwa noch zu erreichen sind. Und wenn man gut hinhorcht, vermag man die dauernde Unruhe der Russen über die Nichträumung Chinas durch die starke amerikanische Armee und über die angreifende «nationale Armee Chinas» sehr wohl beobachten. «Schluss des Bürgerkrieges» durch Ausrottung des Kommunismus in China mit amerikanischer Hilfe bedeutet die Vernichtung eines der wichtigsten russischen Vorposten.